

N e k r o l o g .

Der Vorstand der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande hat, bevor er das vorliegende XIV. Heft der Jahrbücher den Vereinsmitgliedern und dem Publikum übergibt, eine traurige Pflicht zu erfüllen. Der *Professor Dr. Lersch*, unser erster redigirender Sekretär, dem diese Jahrbücher so viel verdanken und der in denselben ein rühmliches Denkmal seines wissenschaftlichen, unermüdeten Eifers hinterlässt, ist hier in Bonn den 12. Mai d. Jahres Nachmittags gegen 1 Uhr in der Blüthe seiner Jahre an einem Hirnschlage verschieden.

Wir glauben es den grossen Verdiensten des Verstorbenen um diese Jahrbücher schuldig zu sein, die nachstehenden biographischen Notizen an dieser Stelle der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Laurenz Lersch ward am 16. Juni 1811 zu Aachen geboren. Im Jahre 1829 bezog er die Universität Bonn, um sich den klassischen Studien zu widmen. Ostern 1832 begab er sich nach Berlin, wo *Böckh*, *Karl Ritter* und *Savigny* ihn bedeutend anregten, kehrte aber im Herbste des folgenden Jahres nach der Rheinuniversität zurück. Hier waren es besonders *Delbrück*, *Welcker*, *Näke* und *Brandis*, welche seine Studien leiteten und bestimmten. Am 16. Januar 1839 erhielt er nach Vertheidigung seiner Abhandlung „de morum in Virgilio Aeneide habitu“ die philosophische Doktorwürde, und sechs Monate später, am 16. Juli, trat er

als Privatdozent in der philosophischen Fakultät an der Universität zu Bonn auf. Seit dieser Zeit war er unablässig bestrebt durch Wort und Schrift die liebgewonnenen Studien des Alterthums zu pflegen und zu fördern. Von Natur mit einem feinen, zarten, allem Edeln zugewandten Sinne begabt, fühlte er sich vor allem von der geistigen Entwicklung der Alten in Leben, Wissenschaft, und Kunst angezogen, und hier war es mehr die römische, der modernen Anschauung näher liegende Welt, als die der Griechen, zu welcher seine Betrachtung hinstrebte, wenn freilich seine Studien ihn von dieser auch nothwendig zu jenen als den Stammhaltern der gesammten römischen Kultur hinleiteten. Von allen Dichtern der Alten hatte er den jungfräulichen Virgil liebgewonnen, den er gleich in seiner ersten Schrift gegen die gangbare Ansicht, dass er in seinem Heldengedichte griechische Sitten darstelle, mit Glück in Schutz nahm; den hier ausgesprochenen Gedanken führte er in seinen: „*Antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae*“ (Bonnae 1843. S. 281, 8) weiter aus. Neben Virgil widmete er ein genaueres Studium dem Varro, dem gelehrtesten aller Römer, dessen sprachwissenschaftliche Schrift ihn auf die Entwicklung der gesammten Sprachwissenschaft der Alten führte, die er in einem verdienstvollen grössern Werke, „*die Sprachwissenschaft der Alten*“ (3 Bände, Bonn 1838—1841) darzustellen versuchte. Durch diese Studien wurde er auch auf Aristoteles geführt, dessen Poetik und Rhetorik ihn unablässig beschäftigten, so dass er eine Schrift über die sogenannte kleinere Rhetorik, deren Verfasser er entdeckt zu haben glaubte, dem Abschlusse nahe brachte. Mit grosser Sorgfalt und eifriger Vorliebe verfolgte er neben der römischen Litteratur ¹⁾ die römischen Alterthümer, besonders des

1) Ausser einzelnen kleineren Aufsätzen in der „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft“, dem „Rheinischen Museum“, dem „Mu-

Privatlebens, und die Entwicklung der alten Kunst, für welche er schon gleich bei seinem akademischen Auftreten durch seine Vorlesungen über Herkulanum und Pompeji, später durch seine Vorträge über alte Kunstgeschichte manche zu begeistern wusste. Ein achtmonatlicher Aufenthalt in Italien während der Jahre 1846 und 1847 gewährte ihm die längst sehnsüchtig gewünschte Anschauung dieses kunstgesegneten Landes, welche ihn auch zu Vorträgen über die christliche Baukunst veranlasste, die sich grossen Beifalls zu erfreuen hatten. Ein sehr bedeutendes Verdienst hat er sich um die Erhaltung und Erklärung rheinischer Alterthümer erworben, die er auch in besonderen Vorlesungen behandelte. Sein „Centralmuseum rheinländischer Inschriften“ (3 Hefte, Bonn 1839—42) zeichnet sich durch musterhafte Genauigkeit und glückliche Lösung mancher Schwierigkeiten sehr vortheilhaft aus. Unserm Vereine hat er seit der Stiftung desselben im Herbst 1841 seine ganze Theilnahme zugewandt und als Sekretär und Redakteur der Jahrbücher, wie durch seine gehaltvollen und zahlreichen Beiträge auf das förderlichste für die Zwecke desselben gewirkt. Wir erinnern hier nur an seine drei Festprogramme zu *Winckelmann's* Geburtstag, „Das kölnen Mosaik“ (1845, S. 24, 8), „Apollo der Heilspender“ (1847, S. 22, 4) und „Das sogenannte Schwert des Tiberius“ (1848, S. 28, 4), an die anregenden, weitere Aussichten eröffnenden Aufsätze über Verona, über den Matronendienst, über die planetarischen Gottheiten, und an die vielfältigen Erklärungen von Inschriften und Kunstdenkmalern. Das zum Besten der Münsterkirche zu Bonn

seum rheinisch-westphälischer Schulmänner“, dem „Classical Museum“, gehören hierher die Schriften: *De versu quem vocant, Saturnio scripserunt H. Düntzer et L. Lersch* (Bonnae 1838, S. 78, 8) und *Fulgentius de abstrusis sermonibus*. Von Dr. *L. Lersch*. (Bonnae 1844, S. 100, 8).

herausgegebene „Niederrheinische Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie“ (zwei Jahrgänge, 1843 und 1844) enthält ausser gehaltvollen Beiträgen anderer bedeutender Männer zwei Aufsätze des Herausgebers, über Gerhard von Are, den Erbauer des bonner Münsters und über den Erzbischof Anno II. von Köln ¹⁾. Eine innige Hinneigung zeigte er schon sehr frühe zur vaterländischen Poesie, unter deren Meistern er vor allen *Rückert* verehrte, von welchem er einzelne Gedichte nicht ohne Beifall des Dichters selbst in das Lateinische übertrug. Er selbst gab bereits im Jahre 1832 eine Sammlung religiöser Gedichte (S. 72, 8) heraus, der zwei Jahre darauf eine zweite (S. 112, 8) folgte. Das warme Gefühl, welches in diesen Dichtungen athmet, belebt auch manche seiner spätern Lieder und Gedichte sehr anmuthig, von denen wir hier nur sein erzählendes Gedicht „der gute Gerhard von Köln“ (S. 23, 8, Weihnachten 1845 gedichtet) nach Rudolf von Ems nennen. Im Jahre 1847 wurde er zum Adjunkt des Museums rheinisch-westphälischer Alterthümer ernannt, in welcher Stellung er für die zweckmässige Anordnung und Benutzung, so wie für die aus den geringen Mitteln zu gewinnende Bereicherung eine ungemeine, von allen Besuchern dankbar anerkannte Thätigkeit entfaltete. Seine erst gegen Ende des vergangenen Jahres erfolgte, längst verdiente Beförderung zu einer ausserordentlichen Professur, fiel wie ein heiterer Sonnenblick in seine durch so manche bittere Erfahrungen verwundete Seele. Wie sehr sein für Naturschönheiten empfängliches Herz an Bonn und seiner schönen Umgebung hing, hat er durch

1) Von sonstigen Aufsätzen nennen wir hier den über Enlogius Schneider, den er zum Helden eines Drama's zu machen gedachte, in den „Monatsblättern zur allgemeinen Zeitung“. Mehrere kleinere Beiträge hat er in die „Rheinischen Provinzialblätter“, das „rheinische Jahrbuch“ und in *Musenalmanache* geliefert.

seine „Erinnerung an Bonn in Liedern und Balladen“ (Bonn 1837, S. 76, 8, zweite Ausgabe 1848, S. 220, 12) bewährt, welche viele Lieder von ihm selbst enthält. Wir wollen hierbei auch die ohne Namen des Verfassers erschienene Schrift „Die rheinische Friedrich - Wilhelmsuniversität in Bonn“ (Bonn 1839, S. 46, 8) nicht unerwähnt lassen.

Noch vor dem Ende des Wintersemesters wurde er von einem Schlage getroffen, welcher seine ganze Natur erschütterte und dem Tode, den er vorahnte, nahe brachte; schon fühlte er sich zu einem neuen, frischen, vom Glücke begünstigtern Leben ermuthigt, so dass er den Gedanken zu einer Reise nach Frankreich fasste, als ein Hirnschlag seinem der Wissenschaft und Kunst gewidmeten, für alles Schöne und Edle begeisterten Leben ein Ende machte. Am 16. Mai ward die Leiche von einer zahlreichen Begleitung von Seiten der Universität und der Bürger nach dem Friedhofe geführt, von dem er selbst einst gesungen:

Zu wie vielen grossen Lehrern
Fand sich schon ein Grabesstein.
Wer von einstigen Verehrern
Findet sich bei ihnen ein?

Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken!
